

Gebrauchsarchitektur = Architecture de consommation = Applied architecture

Autor(en): **Schäfer, Ueli**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **33 (1979)**

Heft 11: **Gebrauchsarchitektur in Dänemark = Applied architecture in Denmark = Architecture appliquée en Danemark**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gebrauchsarchitektur

Architecture de consommation

Applied Architecture

Als ich das Stichwort »Gebrauchsarchitektur« vorschlug, ahnte ich noch nicht, daß dies mein letzter Hefttitel für Bauen+Wohnen sein würde. Jetzt scheint mir, ich hätte mir keinen besseren ausdenken können; denn ist es nicht so, daß das, was uns Architekten so viel bedeutet, für den gewöhnlichen Benutzer nicht viel mehr ist als ein Gegenstand des täglichen Bedarfs: Er soll nett sein und angenehm, und zu einem gehören, sicher; aber bald einmal weiß man das und möchte nicht immer wieder daran erinnert sein.

Der »Funktionalismus« ist ein gutes Beispiel dafür: Was damit begann, daß man versuchte, Dinge brauchbar – und schön, durchaus – zu machen, endete mit der »Guten Form«, die so vorzüglich aufzeigte, wie gut sie war, daß man sie bald nicht mehr sehen mochte und sich für irgendeine Belanglosigkeit entschied, die man als angenehm empfand, einfach weil sie nichts-sagend war.

Und »nichts-sagend« hat wohl auch mancher die dänische Architektur des einfachen, täglichen Bedarfs gefunden. Dennoch bleibt diese – und viele angenehme, entspannte Gespräche unter Architektenkollegen – nach einer Dänemark-Reise in der Erinnerung, während man die »anspruchsvolle, ernsthafte« Architektur, die es natürlich auch gibt, als die wirklich Nichtssagende nur allzu gerne wieder vergißt.

Denn ist es nicht so, daß unsere ganze Art der Architekturbetrachtung und -wertschätzung allzusehr vom Begrifflichen, Äußeren herkommt und zuwenig nach dem Platz fragt, den die Dinge in den Herzen ihrer Benutzer bekommen, durch ein So-Sein, das sich mit Wörtern allein nicht mehr beschreiben läßt? Eine sentimentale Vorstellung, sicher. Aber sind es nicht Gefühle, die uns mit andern Menschen verbinden, während das Wort, der Verstand uns eher von ihnen trennt? Und sind nicht manche der Architekturströmungen der letzten Zeit einfach Versuche, sich anzubiedern, wieder dazuzugehören, wieder bei den Menschen zu sein?

Wie war das mit der »Zeichenstube«?*)

Nichts Besonderes, ein alter Name für das uns vertraute Architekturbüro. *Ueli Schäfer*

Lorsque je proposai la définition «architecture de consommation», je ne me doutais pas encore qu'il s'agirait là de mon dernier titre pour un numéro de Construction+ Habitation. Maintenant, il me semble que je n'aurais pas pu en concevoir de meilleur; car, n'est-ce pas ainsi, que ce qui signifie tant pour nous architectes, n'est pas beaucoup plus pour l'utilisateur commun qu'un objet d'usage quotidien: il doit certainement être plaisant, agréable, être une part de soit, mais cela, on le sait vite et on ne veut pas qu'on nous le rappelle tout le temps.

Le «fonctionnalisme» en est un bon exemple: on commença à faire des choses utilisables – et belles avec ça, – et on finit par la «bonne forme» qui démontrait si bien comme elle était bonne, que bientôt on n'eut plus envie de la voir et qu'on se décida pour n'importe quelle objet ordinaire, le trouvant agréable, tout simplement parce qu'il n'était pas signifiant.

Et de ce non-signifiant, on en retrouve bien quelque chose dans l'architecture danoise de tous les jours. Mais, malgré cela, après un voyage au Danemark, il nous en reste un bon souvenir – comme des discussions agréables et détendues entre collègues architectes – alors que l'on oublie volontiers l'architecture «difficile à comprendre et grave» que l'on y trouve aussi et qui, elle est proprement non-signifiante.

Car, n'est-ce pas que toute notre façon de voir l'architecture et de l'évaluer vient des idées, de l'extérieur, et ne se demande que trop peu quelle est la place que les choses tiennent dans le cœur de leur usager, à travers une essence, qui ne se laisse pas décrire qu'avec des mots? Une conception sentimentale des choses, sûrement. Mais ne sont-ce pas les sentiments qui nous rapprochent des autres êtres, alors que la parole nous éloigne plutôt d'eux? Et est-ce que la plupart des courants architecturaux de ces dernières années ne constitueraient pas de simples tentatives «d'essayer», d'y revenir, d'être à nouveau parmi les hommes?

Qu'est-ce que c'était que la «Zeichenstube»?*)

Rien de particulier, un vieux nom familier pour notre bureau d'architecture. *Ueli Schäfer*

When I proposed the catchword "Applied Architecture", I did not yet realize that this would be my last title for an issue of Building+Home. It now strikes me that I could not have thought up a better one, for is it not simply a fact that what gets us architects so excited is for the ordinary client little more than an object of everyday use, a commodity: It ought to be nice and pleasant, and belong to one, to be sure; but we know all this and would not like to be reminded of it again and again.

"Functionalism" is a good example of this. It began in the endeavour to make things usable—and beautiful, of course—and ended in "Good Design", which showed so superlatively how good it was that people soon no longer cared to see it and settled for any kind of triviality which was felt to be pleasant, simply because it conveyed no meaning.

And "conveying no meaning" has no doubt been said by many a person of ordinary Danish architecture. Nevertheless, this architecture—and many pleasant, congenial chats with fellow architects—remains imprinted on the memory after a journey to Denmark, whereas we all too readily forget the "ambitious, serious" architecture, which also exists, of course, since it really has nothing to say.

After all, is it not simply the case that our whole way of looking at and evaluating architecture derives far too much from the conceptual external aspect and is concerned too little with the status architecture has in the minds of its users, by virtue merely of being what it is, something that cannot be described in words alone? To be sure, this is a sentimental idea. However, is it not feelings that unite us to other people, whereas the abstract word, intellect, rather separates us from them? And are not many of the architectural trends of the recent past simply attempts to ingratiate, to belong once more, to be among people again?

What about that "draughting-room"?*)

Nothing special, an old term for our familiar architects' office. *Ueli Schäfer*

*) siehe Heft 3/1978

*) siehe Heft 3/1978

*) Cf. No. 3/1978